

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben nachstehendes Allerhöchstes Handschreiben an den General der Kavallerie, Edmund Fürsten Schwarzenberg allergnädigst zu erlassen geruht:

Lieber General der Kavallerie Fürst Schwarzenberg! Indem Ich Ihre aus Gesundheitsrücksichten erbetene Enthebung von der Stelle als kommandirenden General in Nieder- und Ober-Oesterreich, Salzburg und Steiermark, dann Kommandant des 2ten Armeekorps, unter vollster Anerkennung Ihrer im Frieden und im Kriege stets und vielseitig bewährten ausgezeichneten Dienstleistung genehmige, ernenne Ich Sie zum überzähligen Kapitän-Lieutenant Meiner ersten Arcieren-Leibgarde.

Wien, den 28. Dezember 1860.

Franz Joseph m. p.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 29. Dezember v. J. die bei der Obersten Rechnungs-Kontroll-Behörde erledigte Hofsekretärsstelle mit den systemmäßigen Bezügen dem Rechnungsrathe bei der Direktion der administrativen Statistik, Friedrich Fischer, allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 26. Dezember v. J. den Hofrath des k. k. Obersten Gerichts- und Kassationshofes, Daniel Rabós von Magyar-Oyeró-Monosor, den Ministerialrath und referirenden Beisitzer des k. k. Obersten Urbarial-Gerichtshofes, Dionis Rozma v. Kézdi-Szent-Lélek, den Hofrath des k. k. Obersten Gerichts- und Kassationshofes, August v. Roth und den Sekrionsrath des k. k. Justizministeriums, Ladislaus Popp, zu Hofrathen der königlich siebenbürgischen Hofkanzlei den quieszirenden königlich siebenbürgischen Desamptations-Rath Karl Eder, zum Subalternrath mit der Verwendung bei derselben Hofstelle, dann den k. k. Landesgerichtsrath und Auswärtigen-Referenten beim k. k. Obersten Gerichts- und Kassationshofe, Josef Pleker, den Landesgerichtsrath beim k. k. Klausenburger Kreisgerichte, Niklas v. Bird, den Sekretär des Obersten k. k. Gerichts- und Kassationshofes, Anton v. Dobokai, und den kaiserl. Rath und ersten Kreis-Kommissär in Szászváros, Demeter Moldován, zu Sekretären bei der k. siebenbürgischen Hofkanzlei allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 14. Dezember v. J. den provisorischen Direktor des Gymnasiums zu Eger, Anton Frind, zum wirklichen Direktor dieser Lehranstalt allergnädigst zu ernennen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 3. Jänner.

Der Telegraph hat uns in seiner lakonischen Weise gemeldet, was der Kaiser Napoleon bei der diebmaligen Neufahrscour dem diplomatischen Korps auf dessen Glückswünsche geantwortet haben soll. Es sind Worte gewesen, die friedlich klingen, aber auch jede andere Deutung zulassen. Sie gleichen jenen Sprüchen, welche einst der Gott zu Delphi gab, und die Welt kann sich nun anstrengen, aus dem Orakel den rechten Sinn herauszufinden. Krieg und Frieden, beides ist darin enthalten. Napoleon III. hat diebmal seinen Gesandten apostrophirt, keinem europäischen

Souverän sein gefährliches Mißfallen öffentlich zu erkennen gegeben; er hat sich begnügt, Lord Cowley, dem englischen Gesandten, der in Abwesenheit des päpstlichen Nuntius als Sprecher im Namen des diplomatischen Korps fungirte, einfach zu antworten, und ihm die Versicherung zu geben, daß er (der Kaiser) der Zukunft mit Vertrauen ins Angesicht sehe, überzeugt, das freundliche Einvernehmen der Mächte werde den Frieden erhalten. Die „Presse“ glossirt die Rede folgendermaßen: Die Prose klingt sehr friedfertig, engagirt jedoch in keiner Weise und wirft nichtsdestoweniger ein großes Schlaglicht auf die allgemeine Lage. Der Kaiser der Franzosen ist seiner Sache gewiß; ihm bangt nicht vor der Zukunft; er sieht ihr fest in's Auge; nicht in seiner Hand, sondern in der der Mächte liegt die Erhaltung des Friedens. Vom „freundlichen Einvernehmen der Mächte“, d. h. von dem Grad ihrer Willfährigkeit gegenüber den Ansprüchen der napoleonischen Politik hängt die Erhaltung des Friedens ab. Wenn die Kabinete mit den Kautelen einverstanden sind, so wird auch Frankreich ein „freundliches Einvernehmen“ aufrecht erhalten. Im andern Falle sieht der Kaiser der Zukunft „mit Vertrauen“ ins Angesicht. Man sieht, die so unscheinbare Prose hat ihren tieferen Sinn, und trägt das Gepräge des stärksten Selbstbewußtseins und einer für alle anderen Regierungen, die englische nicht ausgenommen, fast beschämenden Siegesgewißheit. Der Kaiser der Franzosen weiß, was er spricht; von allen Souveränen der einzige, welcher den Krieg nicht fürchtet, und bereit, sich zu schlagen, falls es die Gebote seiner Politik erheischen, ist seine Antwort an das gesammte diplomatische Korps die für alle Kabinete demüthigende Notifikation, daß Napoleon III. nach den gemachten Erfahrungen von der Unterthänigkeit Europa's ihm gegenüber „überzeugt“ ist. Die Worte des Kaisers an den Präsidenten des gesetzgebenden Körpers enthalten nichts, was einer Friedensversicherung ähnlich sieht. Indem der Kaiser aber dem gesetzgebenden Körper versichert, „daß er stets auf dessen Mitwirkung gezählt habe“, gibt er zu verstehen, daß er sich auch in Zukunft dieser Bewilligungsmaschine für Anleihen u. dgl. m. bedienen wolle, was den Franzosen wahrscheinlich beweisen soll, daß sie parlamentarisch regiert sind. Die Worte an den Präsidenten des gesetzgebenden Körpers können auch dahin verstanden werden, daß der Kaiser dieser Körperschaft, welche binnen einigen Wochen zusammentreten soll, wichtige Anträge zur Beschlußfassung vorlegen wird. Auch ein Fingerzeig für die Mächte.

Die Allokution Sr. Heiligkeit des Papstes.

Das „G. d. N.“ bringt jetzt den Wortlaut der am 17. Dezember im geheimen Konfistorium gehaltenen päpstlichen Allokution. Wir entleihen dem Aktenstück folgende, den Geist desselben besonders kennzeichnende Stellen:

Es muß sicherlich sehr beklagt werden, sagt Se. Heiligkeit, daß in den meisten Ländern Europa's die verderblichsten Irthümer über die Macht und die Rechte der Kirche obwalten: aus diesen Irthümern geht ein fortgesetztes Streben hervor, den mit dem hl. Stuhle über gebeiligte Dinge eingegangenen Konventionen alle Kraft abzuspriechen und den Abschluß neuer Konventionen zu verhindern, als wenn bei ihrem Abschlusse nur die weltliche Autorität betheiliget wäre. Derartiges, ehrwürdige Brüder, haben Wir erst jüngst mit großem Schmerze erfahren. Nach der Pflicht Unseres apostolischen Amtes behufs der Wiederaufrichtung der Angelegenheiten der katholischen Kirche im Großherzogthume Baden und zur Beseitigung der dort mit der weltlichen Macht entstandenen Mißbilligkeiten sind Wir, wie Ihr wißt, im vorigen Jahre mit dem durchl.

Großherzog daselbst eine Konvention eingegangen; nachdem diese für festgestellt gehalten und publizirt worden war, verlangten Wir nach Recht und Billigkeit ihre Vollstreckung. Es erklärte sich aber die öffentliche Versammlung der Volksabgeordneten dagegen, und der Großherzog erließ ein Dekret, durch welches der Konvention jede Kraft genommen und ein der Freiheit der Kirche feindliches Gesetz an ihre Stelle gesetzt wird. Wir ersehen, daß dieß aus der falschen Doktrin der Protestanten hervorgeht, die der Ansicht sind, die Kirche habe im Staat nur als ein Kollegium zu bestehen und dürfe nur solche Rechte besitzen, die ihr von der weltlichen Macht ertheilt werden. Wer wüßte aber nicht, wie sehr diese Auffassung mit der Wahrheit im Widerspruche steht?

In Unserer lebhaftesten Sorge für den Schutz der heilsamen Rechte der Kirche hatten Wir daher kaum die Nachricht erhalten, daß man eine Abschwächung der Konvention im Sinne habe, als Wir auch schon dem Großherzog wegen Anwendung jenes Uebels schrieben, und durch den Kardinal, der den Staatsgeschäften vorsteht, bei jener Regierung Schritte zur gebührenden Ausführung der Konvention machen ließen. Weil jedoch alle Mühe und Bestrebung vergeblich geblieben ist, so handeln Wir Unseres Amtes und erheben in Eurer Versammlung, ehrwürdige Brüder, öffentlich die ernsteste Beschwerde, daß die solenne Konvention ohne beiderseitige Zustimmung und gegen jede Regel der Gerechtigkeit aufgegeben wurde. Wir mißbilligen es ferner auf's Heftigste, daß die Rechte der katholischen Kirche und des h. Stuhles verletzt und geschädigt worden sind. Wir haben Anordnung getroffen, daß Unsere Beschwerden der badischen Regierung überantwortet, und gleichzeitig dem Erzbischof von Freiburg Verhaltungsmaßregeln unter derartigen schwierigen Verhältnissen übermittelt werden.

Während Wir aber ob der neuerlichen Wirren der heiligen Angelegenheiten im Großherzogthume Baden und darüber, daß die Kirche daselbst abermaligen Erschütterungen preisgegeben ist, klagen mußten, erwuchs uns noch eine andere Ursache der Betrübniß aus einer ruchlosen, jüngst in Paris erschienenen Broschüre, in welcher der Verfasser so vieles Unwahre, Ungereimte und einander Widersprechende vorbringt, daß er mehr der Verachtung und äußersten Geringschätzung, als der Widerlegung werth erscheint. Ertragen läßt es sich jedoch nicht, daß er in seiner Verwegenheit und Ruchlosigkeit so weit geht, daß er zuerst sich nicht schämt, die gebeiligte weltliche Herrschaft der römischen Kirche anzugreifen und sich dann eine eigenthümliche Kirche erdenkt, die in Frankreich begründet, der Autorität des römischen Papstes gänzlich entzogen und von ihr gänzlich abgetrennt wäre.

Aus jener verdammenswerthen Broschüre entnehmen Wir deutlich, wie wenn die Larve des Truges abgerissen wäre, mit was für Absichten ihr Verfasser und alle Jene umgeben, die da bemüht sind, dem heil. Stuhle die weltliche Herrschaft zu entreißen. Sie streben nämlich nichts Geringeres als den Umsturz der Fundamente unserer heiligsten Religion an. Dieß geschieht in den Provinzen, die unserer weltlichen Herrschaft mit Unrecht entrisen worden sind, mittelst der perfidesten Kunstgriffe; es geschieht im übrigen Italien. Wir sehen es und seufzen darüber. Hieher gehören die aller Orten verbreiteten und verkehrten Auslegungen der heil. Schriften behufs der Verderbnis des Glaubens; die Verletzung der heil. Jurisdiktion, die Entziehung der öffentlichen Schulen und Lehrstätten von der Autorität und Ueberwachung der Bischöfe, die Berufung irreligiöser Männer auf öffentliche Lehrkanzeln.

Hieher gehören noch — und wir erwähnen es nicht ohne bitteren Seelenschmerz — die Eröffnung protestantischer Tempel und Errichtung protestantischer Schulen in mehreren Städten Italiens, in denen zum

Nachteile der katholischen Religion jegliche verderbte Doktrin gelebt wird; hieher gehört endlich noch die Publizierung eines Dekrets in Umbrien, durch welches die von dem Apostel als erbarmendes Sakrament eingesetzte Ehe an weltliche Vorschriften gebunden und der kirchlichen Gewalt wohl in der Absicht großentheils entzogen wird, damit sie später, bloß nach weltlichen Gesetzen bestehend, was Gott verbüten möge, zu einer Art legalen Konkubinat zum größten Nachtheil der Seelen werde.

Wie es unser apostolisches Amt erheischt, mißbilligen und verwerfen Wir und erklären unwirksam, ungültig und völlig null und nichtig Alles, was gegen die Rechte und das Erbgut der Kirche, gegen geistliche Personen und ihre Besitztümer bis jetzt geschehen ist, oder noch später geschehen sollte. . . .

Es ist — so lautet der Schluß der Resolution nach Beklagung der Vorgänge in Syrien — der jetzt von uns beleuchtete Sachverhalt der heiligen und öffentlichen Angelegenheiten sehr traurig und beklagenswerth. Er quält und schmerzt Uns sehr und erfüllt Uns, ehrwürdige Brüder, mit Betrübniß. An eurer Theilnahme zweifeln Wir nicht im Entferntesten. Lasset Uns jedoch nicht kleinmüthig werden, und im unablässigen Gebete nach jenem Berge emporschauen, von welchem wir in solchen schweren Heimtuchungen die geeignete Hilfe erwarten. Gott wird seiner Kirche, er wird Unserer Niedrigkeit beistehen; durch seine Kraft gestärkt wird Uns keine Furcht vor Gefahr, kein Antheil von der Pflicht und Ausdauer im apostolischen Amte abschrecken. Möge das unschuldige Blut der Christen, das im Orient vergossen wurde, zum angenehmen Geruche emporsieigen zum Herrn, und möge er wie durch ein heilsames Sühnopfer versöhnt die schweren auf uns lastenden Heimtuchungen gnädig abwenden; möge er unter dem Hinzutritte des Schutzes der unbefleckten empfangenen Mutter Gottes und unter der Fürbitte der heiligsten Apostel Petrus und Paulus seiner Kirche Sieg über die ingrimmigen Feinde verleihen. Möge Gott sich endlich erheben zum Gerichte, und die Feinde seines Namens, die nach dem Verderben der Religion lechzen, und Vieles und Ruhloses gegen die Kirche unternehmen, mit der Kraft seines Armes zerschüttern und zerwalmen, oder, was Wir noch mehr wünschen und verlangen, möge er, der reich an Erbarmniß ist, sie erleuchtet mit dem Lichte göttlicher Huld gnädigst auf den Weg der Gerechtigkeit und Wahrheit zurückführen.

Oesterreich.

Wien, 31. Dezember. Der Verwaltungsrath der Kreditanstalt hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, auf die Dividende der Kreditaktien für das verfloßene Jahr mit Neujahr eine Abschlagszahlung von 5 Prozent oder 10 Gulden pr. Aktie zu leisten.

— Im Justizministerium wird gegenwärtig die Frage der Wiedereinführung der Geschworenengerichte erwogen. Für den Fall, als man sich, wie zu wünschen wäre, dafür entscheiden sollte, ist man, wie die „Tribüne“ mittelt, im Zweifel, ob die Strafprozeßordnung vom Jahre 1850 einfach reaktiviert oder die bestehende Strafprozeßordnung durch eine Nachtragsverordnung entsprechend modifiziert werden soll, wobei selbstverständlich die Beweis-Theorie, wie überhaupt alle mit dem Grundsatz rückhaltlos und

durchgehender Oeffentlichkeit kollidirenden Bestimmungen bereinigt würden.

Triest, 2. Jänner. Der Polizei soll es gelungen sein, einem der gefährlichsten Agenten der piemontesischen Regierung in der Person eines reichen Gutsbesizers auf die Spur zu kommen, welcher in Ansehung einer hervorragenden Stellung im piemontesischen Ministerium sich die Anwartschaft hierauf dadurch zu gewinnen suchte, daß er eine förmliche Agentur zur Verleitung von k. k. Soldaten zum Treubruch errichtete. Einer seiner Agenten wurde vor Kurzem in Venedig kriegsrechtlich erschossen, und die Geständnisse desselben sollen zur Verhaftung des erwähnten Signore geführt haben.

Triest, 2. Jänner. In der Nacht vom 31sten v. Mts. auf den 1. d. M. wurde der von hier nach Triume abgegangene und von zwei Soldaten eskortirte Postwagen von ungefähr 20 Strolchen angefallen und ausgeraubt. Das Bargeld, dessen sich letztere bemächtigten, soll sich, wie es heißt, auf eine ziemlich namhafte Summe (8—10,000 fl.) belaufen haben.

Triume, 29. Dezember. Die „G. di Triume“ veröffentlicht das Erwidern des ungarischen Hofkanzlers Baron Bay auf die an ihn gerichtete Adresse des hiesigen Manizpiums. Er nennt darin Triume eines der integrierenden Glieder, welche den Komplex der h. ungarischen Krone bilden.

Wetz, 30. Dezember. Die hier erscheinende „Allgemeine illustrierte Judentzeitung“ bringt in ihrer letzten diesjährigen Nummer das Portrait des Kardinal-Erzbischofs von Gran, und begleitet dasselbe mit folgenden Worten: „Juden wie Christen blicken mit Ehrfurcht auf einen Kirchenfürsten, der seiner Nation als treuer und muthiger Patriot seiner Kirche, als das erbabenste Muster der Humanität voranleuchtet. Während der Grundsatz, daß die Gleichstellung aller Konfessionen die Gleichgültigkeit gegen alle Religionen proklamiren heißt, zu welchem eine sehr einflußreiche Persönlichkeit in Oesterreich sich bekennt, längst verschollen sein wird, wird die Nachwelt sich erzählen: die edle ungarische Nation hatte einen Fürst-Primas an ihrer Spitze, der öffentlich bekannte, in jedem göttlichen Ebenbilde den Menschen, in dessen vollem Rechte anzuerkennen; und wie die hebräischen Chroniken uns heute noch von dem edlen Bischof Johann in Speyer berichten, wird der Name des hochherzigen und humanen Kardinals, Fürsten Primas v. Scitovszky in den Annalen des Judenthums glänzen, den Jiraktiten zum Trost, unseren christlichen Mitbrüdern zur Nachahmung.“

Arad, 30. Dez. Die Nachricht wegen Einverleibung der Wojwodina hat hier freudige Sensation erregt. Bei der gestern Abends stattgefundenen Berathung der Stadt-Repäsentanten vom Jahre 1848 wurde beschlossen, eine Deputation an den Laverneus zu entsenden, damit die Organisirung der Gemeinde auf Grund der Gesetze vom Jahre 1848 erfolge.

Arad, 1. Jänner. Heute Nachmittags fand ein Verbrüderungsfest aus Anlaß der Einverleibung der Wojwodina in Ungarn Statt. Abends kommen die Bewohner von Neu-Arad mit einem Fackelzuge nach Alt-Arad.

Brünn, 28. Dezember. In der letzten Sitzung unserer Ackerbau-Gesellschaft kam es zu einer schönen Szene der Verbrüderung zwischen Adel und dem Bauernstande. Zahlreiche Bauern waren erschienen, von denen mehrere in wohlgelegten böhmischen Reden sich dahin

ausprägten, wie der Bauernstand bedauere, daß sich der Adel von ihm fernhalte und nichts mit ihm zu schaffen haben wolle, wie es für Ackerbau und gute Gemeindeverwaltung notwendig sei, daß der Adel überall Hand in Hand mit dem Bauer gebe, wie es der „Herren“ Aufgabe wäre, den Bauernstand zur Besserung der Bodenkultur und zur Einführung rationeller Feldwirtschaft anzuleiten und wie die Bauern gerne ihre Söhne zu dem Großgrundbesitzer als Knechte geben wollten, um da praktisch zu lernen. Graf Wittrowelsky und Fürst Salm sprachen sich in entgegenkommender, herzlicher Weise aus: ein einträchtiges Zusammenwirken solle fürderhin stattfinden und der neue Bund wurde mit beiderem Handschlag bekräftigt.

Deutschland.

Berlin, 30. Dez. Der Landtag ist nunmehr offiziell für den 14. Jänner einberufen.

Vom **Main, 29. Dezember.** Dem Vernehmen nach schreibt man der „Prg. Ztg.“ schweben Verhandlungen, um vielleicht schon in der Sitzung der Bundesversammlung formell die Frage zur Erwägung zu stellen, in wiefern der deutsche Bund Anlaß habe, von dem bekannten Altesstücke, in welchem ein hochstehender Beamte Piemonts, der General-Gouverneur in den Marken, auf die Nothwendigkeit der Annexion deutschen Bundesgebietes (Triests) hinweist, behufs der Provozirung einer kategorischen Erklärung der Turiner Regierung in dieser Beziehung Notiz zu nehmen. Vor Kurzem erst hat Graf Rechberg in einem Rundschreiben die Aufmerksamkeit der deutschen Regierungen auf diesen Gegenstand gelenkt. — Das „Frankf. Journ.“ meldet sogar, man trage sich in bundesräthlichen Kreisen mit dem Gedanken, dem sardinischen Gesandten die Pässe auszubändigen. Eine solche Energie ist wohl dem Bundestag nicht zuzutrauen.

Italienische Staaten.

Neapel, 21. Dez. Die Königin von Neapel befindet sich im siebenten Monat in interessanten Umständen, und muß deshalb auf dringendes Verlangen des Arztes und ausdrücklichen Wunsch des Königs selbst Gaëta verlassen; die hohe Frau wird sich wahrscheinlich zunächst nach Rom begeben.

Frankeich.

Paris, 29. Dezember. Das Tagesereigniß ist heute weder finanzieller noch politischer Natur; es ist die Aufführung der „Massacres de Syrie“ im Théâtre du Cirque. Das Stück behandelt mit vielem Geschick den so ernstdramatischen Stoff, und das Publikum ließ keine der vielen Gelegenheiten vorübergehen, um durch laute Beifallsbezeugungen seine Sympathien für die unglücklichen Christen des Libanon und seine Erbitterung gegen den blutigen Fanatismus der Moslems an den Tag zu legen. Die Anwesenheit des Kaisers gab den zum Theil sehr scharfen und bitteren Ausfällen gegen das türkische Regiment ein besonderes Interesse. Es schien manchmal, als seien die Worte auf der Bühne und die Demonstrationen im Sale direkt an den Kaiser gerichtet. Die Auf- führung ward sehr durch den Glanz der Szenerie und der Kostüme gehoben. Vorausichtlich wird das Stück für einige Zeit ein Hauptziehungspunkt für das

Feuilleton.

Der Einzug in Peking.

Am 12. Oktober Abends, berichtet der Korrespondent der „Times“, waren alle Anstalten zum Angriff vollendet. Aber zehn Minuten vor dem festgestellten Termine wurden die chinesischen Truppen von den Mauern zurückgezogen, worauf die Uebergabe des Anting-Thores erfolgte. Es wurde sofort von unseren Truppen besetzt. Die Sonne schien hell, dicke Massen der Stadtbevölkerung drängten sich neugierig hinzu und legten bereitwillig Hand an, um mit dem besten Humor einige von ihren Verteidigern zurückgelassene Geschütze nach unserem Lager zu schleppen.

Wegen der Uebergabe war bis zum letzten Augenblick gestritten worden. Im Gegensatz zu der kriegslustigen Mandarinpartei hatte die öffentliche Meinung die Oberhand behalten. Die allgemeine Stimmung hat sich bei dem Prinzen Kung wahrscheinlich vermittelt der Zensoren Geltung verschafft. Aktenstücke, die im Palaste Juen-Ming-Yuen aufgefunden worden sind, deuten darauf hin, daß diese Zensoren Dolmetscher der öffentlichen Meinung sind, und beweisen, daß diese sehr offen und kühn aufstreten, wenn sie überzeugt sind, daß das allgemeine Interesse durch Maßregeln der Regierung bedroht ist.

Prinz Kung machte Friedensanträge, vorher jedoch sollte ein auffallender Vergeltungsakt für die

Verrätherci des Kaisers und seiner obersten Beamten in Szene gesetzt werden. Es war eine Vergeltung, die sich nicht nach europäischem Maßstabe abschätzen läßt. Es galt, den Kaiser selber zu strafen und allen seinen Unterthanen zu zeigen, daß wir wirklich Herren in Peking sind. In diesem Zwecke wurde die Zerstörung des Sommerpalastes beschlossen, des kaiserlichen Lieblingspalastes, in dessen Räumen die Mißhandlungen der Gefangenen begonnen worden waren.

Im Innern dieses Palastes wurden die Geschlechtstafeln der Dynastie aufbewahrt, von deren Sicherheit, wie die Chinesen glauben, der Fortbestand des kaiserlichen Hauses abhängt. Abgesehen davon, war der Palast als Mittelpunkt des kaiserlichen Glanzes im ganzen Reiche hoch berühmt, und sabelhafte Summen wurden alljährlich auf seine Erhaltung verwendet.

Gleichzeitig wurden 300,000 Taels für die Familien der Gemordeten gefordert, und zwar müsse diese Summe binnen 48 Stunden abgeliefert werden! es wurde ferer bedeutet, daß jede Zögerung, diese Bedingung zu erfüllen oder die Unterzeichnung des Vertrages zu vollziehen, mit der Zerstörung des im Mittelpunkte der Hauptstadt gelegenen kaiserlichen Palastes bestraft werden würde; und schließlich wurde gefordert, daß die betreffenden, von Lord Elgin entworfenen Proklamationen an den Mauern Peking's öffentlich angeschlagen werden. Alles geschah ohne Mitwirkung des französischen Bevollmächtigten, ja geradezu im Widerspruch mit seiner Ansicht, da er fürchtete, es könnten sich die Unterhandlungen in Folge dieser harten Forderungen zerbrechen.

Am 18. Oktober marschirte Sir John Mitchell's Division nach dem etwa sieben Meilen von der Hauptstadt gelegenen Sommerpalaste, um die beschlossene Zerstörung in's Werk zu setzen. Er stieß nicht auf den geringsten Widerstand. Das Gebäude liegt am Fuße der ersten Hügelwiese, von der die Peking's Ebene gegen Norden abgegrenzt wird, inmitten von ausgedehnten Parkanlagen, Pagoden, Seitengebäuden und künstlichen, mitunter 300 bis 400 Fuß hohen Hügeln. In den Anlagen befanden sich unter Anderem ein großer Teich mit Inseln, auf denen wieder kaiserliche Bauten sthen und die vermittelt Steinbrücken untereinander und mit dem Festlande in Verbindung sthen. Ringsherum schattige Haine, Blumenzünge und herrliche Steinterrassen längs der Teichufer, während der Hintergrund von den tartarischen Berggipfeln malerisch abgeschlossen ist! — in der That, es ist einer der herrlichsten Punkte, die man sehen kann.

Zu zwei Tagen waren alle Gebäude sammt den Gängen und Terrassen zerstört. Dabei ging auch Vieles, was nicht gerettet werden konnte, mit zu Grunde. Man schätzt den Schaden auf zwei Millionen U. St., ganz abgerechnet vom Werthe der Gebäude (und von dem was früher verschleppt worden war).

Am 20. Oktober die 300,000 Taels pünktlich abgeliefert. Tags vorher wurden die Leiden von De Norman, Anderson, Bowby und Whippy mit militärischem Pomp im russischen Kirchhof gemeinschaftlich in einem Grabe bestattet. Ein katholischer und ein griechischer Priester standen am Grabe.

Nun war man darauf bedacht, ein passendes

Pariser Publikum werden. Zwischen dem vierten und fünften Akt ließ der Kaiser Herrn Viktor Esjour, den einen der beiden Verfasser (Herr Mocuquard ist bekanntlich der andere, auf dem Zettel nicht genannte), in seine Loge rufen und wünschte ihm zu seiner Arbeit Glück. In den diplomatischen Kreisen erregte der der Worte so feindselige Ton des Stückes, so wie die ungewöhnliche Zustimmung, welche das Publikum gerade den stärksten Stellen zu Theil werden ließ, kein geringes Aufsehen, und diesem Umstande ist es auch vorzugsweise zuzuschreiben, daß die Börse mehr, als je von einem anderen Theaterstück, von dem gestern aufgeführten Notiz nahm.

Proudhon ist heute in Paris angekommen, wo er in Zukunft wohnen wird. Er ist bekanntlich bequader geworden. — Die Kommissäre der fremden Mächte in Syrien haben den den Christen zu zahlenden Schazenersatz auf die Summe von 30 Millionen Franken festgesetzt, von der die Türken zu Damaskus ein Drittel bezahlen sollen.

Großbritannien.

London, 29. Dez. Hiesige Blätter melden aus New-York, 15. d., der Staatssekretär Cab habe seine Entlassung eingereicht, Dickenson wird als dessen nachmaliger Nachfolger genannt. Mehrere Kongreß-Mitglieder der südlichen Staaten haben ein Manifest unterzeichnet, welches ein Kompromiß für unmöglich erklärt und behauptet, Nichts werde die Losreibung des Südens hindern.

In „Daily News“ findet sich folgende Zuschrift an den Redakteur:

„Sir! Es mag englischen Lesern nicht uninteressant sein, zu erfahren, daß der General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, Timochew, Haupt der russischen Geheimpolizei, mit einem ausgewählten Stabe von Spionen sich jetzt in besonderer Mission in London befindet. Wir haben Grund zu glauben, daß diese Mission mit dem Versuche zusammenhängt, gewisse Korrespondenten der in London erscheinenden russischen Zeitung „Kolosol“ (Stöcke) zu entdecken. Sollte dieß der Fall sein, so können wir Er. Erzellenz nur die Versicherung geben, daß er seine kostbare Zeit umsonst verlieren wird, und wir empfehlen ihm, sich baldmöglichst auf den Heimweg zu machen. Sollte er dagegen nach London gekommen sein, um die Einrichtung der Polizei in einem großen und freien Lande zu studiren, so wünschen wir ihm aufrichtig den besten Erfolg. Die Aufnahme dieser Zeilen wird die Unterzeichneten verbinden. Wir sind &c.

Alex. Herzen, Nikol. Ogarew,
Herausgeber der „Stode.“

Rußland.

Petersburg, 13. 25. Dez. Eines unserer Journale berechnet die Zahl der Dienstadtlichen in Rußland auf 800.000, einwärts dabei die ärmlichen Verhältnisse, in welchen dieselben existiren, und macht den liberalen Vorschlag, die Vorurtheile zu beseitigen, welche es diesen „verschämten Armen“ bis dahin verboten, sich bei Handel und Gewerbe zu betheiligen. Wer das draußen bei Ihnen liest, wird dieß für eine sehr vernünftige Idee halten. In der Wirklichkeit ist die Sache aber ganz anders. Zunächst muß bemerkt werden, daß eigentlich jeder Russe ein geborner Kaufmann

ist. Es ist erstaunlich, wenn man Stadt und Land durchwandert, die Menge kräftiger Bursche und Männer zu beobachten, die sich im, ersten Sinne des Wortes, vom Hause nähren, weil sie in ihrer angeborenen Zucht am liebsten das ergreifen, was die eigentliche physische Arbeitskraft des Menschen am wenigsten in Anspruch nimmt. Dann aber wird es wohl kein zweites Land in der Welt geben, wo die höchsten Militärs, Staatsbeamten und Aristokraten so viele Gewerbetreibende und Industrielle unter sich zählen, wie in Rußland, und ich glaube mit gutem Gewissen Ihnen versichern zu können, daß dieß ein Hauptkredenschaden russischer Zustände ist. Von dem „Sichzitemen“ oder „Nichtzitemen“ dieser oder jener Beschäftigung für den oder jenen Stand wollen wir hier ganz absehen. Aber das Sprüchwort sagt: „Niemand kann zweien Herren dienen“, und Sie werden mir einräumen, daß man nicht ein guter General, Beamter im Ministerium u. s. w. und gleichzeitig Direktor von so und so vielen Aktien-Gesellschaften, Fabriken u. s. w. sein kann. Nun sind aber nicht nur solche Leute hier fast ausschließlich an der Spitze derartiger Unternehmungen, sondern sie wissen sich auch, wie Sie sich das leicht denken können, vermöge ihres Ranges und ihrer Stellungen mit Privilegien so zu verschänzen, daß eine Konkurrenz völlig unmöglich wird. Hören Sie irgendetwas von lässigen Fortschritten eines gemeinnützigen Unternehmens, so können Sie sicher annehmen, daß nur die Grafen, Barone und Herren Staatsräthe, in deren Händen die Sache liegt, die Schuld davon tragen. Wenn man sich erst daran gewöhnen wird, in allen Ehren seine Schuldtigkeit zu thun, nicht jedem Beamten zwei bis zehn Pamoschniks zu geben, die ihm faulenzeln helfen, dann wird man mit dem zehnten Theile der jetzigen Beamten den Dienst besser verrichten, als jetzt, und die Gehalte ohne Schaden für das Ganze veräußern können.

Vermischte Nachrichten.

Wien. Der beschreibende Theil der Publikationen über die Kovara-Expedition soll Ende Jänner l. J. im Drucke erscheinen. Mit dem zweiten und dritten Bande hofft Dr. Scherzer bis zum Frühjahr fertig zu sein. Von dem medizinischen Theil soll der erste Band in drei bis vier Monaten erscheinen. Leider ist Dr. Schwarz gesundheitlich sehr angegriffen, und wird den Winter in Kairo zubringen, wohin er am 11. v. M. abging.

— Die junge Königin von Neapel bietet, wie der „Leipz. Ztg.“ aus Gaeta geschrieben wird, das bewundernswürdigste Beispiel von Mut, Standhaftigkeit und Selbstaufopferung dar. Selbst als die sardinischen Batterien Gaeta tüchtig mit Bomben bewarfen und es überall krachte und bligte und die Flammen der Feuersbrünste an mehreren Stellen aus den Dächern schlugen, verlor die hohe Frau keinen Augenblick ihre Standhaftigkeit. Sie gönnte sich nur wenig Stunden Ruhe und wählte Tag und Nacht fast in den Lazarethen, die Pflege der Verwundeten beobachtend, ja mitunter sogar selbst Hand beim Verbinden mit anlegend, wenn es gerade an anderweitiger Hilfe für den Augenblick fehlte. Mit unbeschreiblicher Begeisterung hängen aber auch alle Soldaten an der Königin und besonders die Deutschen verehren sie wie eine Heilige. Kürzlich war ein

bayerischer Soldat von einer zerplatzenden Bombe so schwer getroffen worden, daß sein Tod in wenigen Stunden zu erwarten stand. Der Unglückliche bat dringend, er wolle die Königin vor seinem Tode noch ein Mal sehen, da er eine wichtige Bitte an sie zu richten habe. Da es Nacht war, so zauderte man anfänglich, die Königin zu wecken, allein da der Verwundete gar so dringend bat und zu besüchten stand, er werde den Morgen nicht mehr erleben, so ging ein Arzt zu einer Kammerfrau, und diese weckte ohne Weiteres ihre Gebieterin. In sehr kurzer Zeit erschien die Königin schon im Lazareth und setzte sich an das Bett des verwundeten bayerischen Soldaten, um seine letzten Wünsche zu vernehmen. Ein Freundschimmer soll das Gesicht des Sterbenden verklärt haben und er bat dann in bayerischer Mundart der Königin zugestimmt: er sei aus einem Dorfe im oberbayerischen Gebirge und habe dort eine Braut und ein mit ihr erzeugtes Kind und wolle nun die Königin bitten, dafür Sorge zu tragen, daß sein Outbaben am Kapitulationsgeld und einige Erbsparnisse, die er gemacht, an diese Braut richtig gesandt würden, damit sie keine Noth leide und sein Kind gut erziehen könne. Mit Thränen in den Augen bat die Königin versprochen, für seine Wünsche zu sorgen; dankbar bat der Sterbende ihr noch die Hand gedrückt und ist bald darauf ruhig verschieden.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Wien, 3. Jänner. Die „Br. Ztg.“ schreibt: Wir sind ermächtigt, die Gerüchte über den Austritt des Grafen Rechberg aus dem Ministerium, mit welchen die in- wie ausländische Presse in letzterer Zeit sich so vielfach beschäftigte, als allen Grundes entbehrend zu bezeichnen.

Wien, 2. Jänner. Die Restauration des Stadt-Magistrates fand heute Statt. Die Straßen und Häuser sind mit Fahnen geschmückt. Zum Bürgermeister ist Kottenbiller, zum Vize-Bürgermeister Sagady, zum Stadtrichter Gräßl, zum Stadthauptmann Theiß erwählt. Heute Abends findet festliche Beleuchtung Statt. (West. Ztg.)

Berlin, 2. Jänner. Der König ist heute Morgens verschieden.

Berlin, 2. Jänner. Aus einem Extrablatt des „Staatsanzeigers“, welches das Ableben Friedrich Wilhelms IV. verkündet, ist ersichtlich, daß der bisherige Regent als König Wilhelm die Regierung fortführt.

Mailand, 2. Jänner. Die heutige „Perseveranza“ berichtet: Ein Programm bezüglich der bevorstehenden Wahlen, von Katazzi, Buoncompagni und Lecchio unterzeichnet, soll im Druck erscheinen; dasselbe vertritt rein liberale Freen, fordert die Regierung zur beschleunigten Rüstung auf und appellirt an die Männer, deren politisches Glaubensbekenntniß auf die Monarchie und nationale Einheit basiert ist.

Der Direktor und Gerant der „Unione“ wurde wegen Verleumdung in contumaciam zu 3 Monaten Kerker, 600 Lire Strafe und 3000 Lire Schadenersatz an den Kläger, Abbé Grubbesich, verurtheilt.

Paris, 2. Jänner, 12 Uhr 45 Min. Mittags. Ein Anschlag an der Börse gibt bekannt, daß die Bank den Eskompt auf 5 1/2 Pers. erhöht habe.

Gebäude für die Zeremonie der Friedens-Ratifikation ausfindig zu machen.

Mitten in der Stadt liegt, wie eine Festung von Mauern umgeben, der kaiserliche Palast, vor demselben ein großer Platz; auf diesem stehen die verschiedenen Regierungs- und Ministerial-Gebäude. Sie befinden sich alle mehr oder weniger in einem halbverfallenen Zustande; am besten erhalten war noch das Gebäude des sogenannten Zeremonien-Ministeriums, und so wurde dieses ausserkoren zur Zeichnung der Konvention. Für die Gesandten selbst wies der Prinz von Kung den Palast des Prinzen von T zur Residenz an. Ein weitläufiger Park, in dessen Nebengebäuden 3000 Mann bequem Platz finden könnten. Man that in der Eile das Mögliche, einige Räume wohnlich zu machen. 300 Chinesen wurden zur Arbeit kommandirt, und es war wirklich erstaunlich zu sehen, was diese binnen wenigen Stunden zu Stande brachten.

Endlich, am 24. Früh, ging der große Einzug vor sich. Voran der Kommandirende, Sir Hope Grant, mit seinem Stabe zu Pferde, dann Lord Elgin in einem von sechzehn scharlachbekleideten Chinesen getragenen Staatspalankin, zu beiden Seite die Mitglieder der Gesandtschaft, dahinter Lord Elgins Pferd gefahren, und als Eskorte 600 Mann mit etwa 100 Offizieren aller Waffengattungen. Die zweite Division unter Sir Robert Napier machte in den Straßen Spalier, und sagte, als der Zug sich nach dem Innern der Stadt weiter bewegte, an bestimmten Punkten Posto, um auf etwaigen Verrath gefaßt zu sein. Von der Stadtbevölkerung hatten sich große Massen eingefunden, um das Schauspiel mit anzusehen; sie

benahmen sich sehr ordentlich und waren vor Allem begierig, einen Blick in die Staatskassen zu thun, in der der „Große Barbar“ saß.

So ging es vom Anting-Thor etwa 3 1/2 Meilen fort bis zum Ministerium der Zeremonien. Dort angekommen, wurde Lord Elgin von einer englischen Ehrengarde und der Nationalhymne begrüßt, und in seiner Sänfte bis in den Saal getragen, wo die Zeichnung gegeben sollte, und wo ihm der Prinz von Kung mit allen Mandarinen entgegen kam. Lord Elgin erwiderte deren Begrüßung mit einer kalten Kopfnelgung, schritt sofort zu seinem auf einer Estrade stehenden Stuhle, und gab dem Prinzen ein Zeichen, sich zu seiner Rechten niederzulassen, was in China nicht der Ehrenplatz ist. Vor ihnen stand ein Tisch mit Friedensinstrumenten, Vollmachten u. s. w. Die Zeremonie war bald vorüber, es wurden die Dokumente unterzeichnet, gestegelt, ausgewechselt, dann einige höfliche Worte gewechselt, worauf sich Lord Elgin, kalt und stolz, wie er eingetreten war, wieder entfernte. Der Prinz gab ihm zögernd und verlegen einige Schritte das Geleite.

Der Prinz ist ungefähr 28 Jahre alt, sieht aber älter aus. Seine Physiognomie ist nicht ohne Intelligenz, aber er sah ängstlich und unbeholfen aus, was sich sehr leicht erklären läßt, da seine Position sehr verschieden war von der, die er bisher am Hofe eingenommen hatte. Auch die Mandarinen waren von der schroffen Haltung Lord Elgin's sichtlich betroffen.

Der Public Peking's ist ein enttäuschender. Die Häuser sehen sich längs der breiten Straßen klein und unscheinbar an, aber wunderbar sind die sorg-

fältig durchgeführten, zum Theil auch vergoldeten Holzschnitzereien der Fagaden, die eine freundliche Wirkung hervorbringen. Bei trockenem Wetter liegt der Staub in den Straßen vier Fuß hoch, und wenn es geregnet hat, erreicht der Morast eine Höhe von einem Fuß. In der Mitte der Straßen läuft ein erhöhter Fahrweg hin, breit genug, daß zwei Wagen bequem nebeneinander fahren können, und zu beiden Seiten befinden sich zwei andere, aber etwas niedriger angelegte Dämme. Die Mauer der kais. Stadt, welche in der Mitte Peking's steht und den Palast umschließt, ist hübsch gebaut, aber durchaus nicht zu einer wirksamen Verteidigung angelegt.

Die Stadt gehört der Vergangenheit an, befindet sich gewissermaßen in ihrer zweiten Kindheit. Alle öffentlichen Gebäude und was sonst an Straßen, Palästen, Gärten und Brücken statlich war, liegt halb in Trümmern; das Gefolge des Prinzen Kung bei der Konferenz sah lumpig aus, wie die Genossenschaft Falschaffs. Der Kaiser — das beweisen im Sommerpalast gefundene Dokumente — theilt sich wirklich an den Staatsgeschäften und würde es mit Erfolg thun können, wäre er besser von den Zuständen unterrichtet. Aber das ist bei dem Zeremonien, das ihn umgibt, nicht möglich. Es ist kein Zweifel, daß er Altentücker einsieht, aber sie sind zu wenig verlässlich, um darnach Gutes wirken zu können. . . . Die Staaterevenuen sollen im vorigen Jahre bloß acht Millionen Loek betragen haben, während sie sonst auf 40—45 Millionen veranschlagt worden waren.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht. Wien, (Mittags 1 Uhr.) (Dr. Sta. Abtbl.) Die Stimmung der Börse nicht ungünstig und die Kurse der leitenden Papiere gütlich auch etwas höher. 2. Jänner. Fremde Valuten und edle Metalle jedoch in Folge starken Bedarfes des Auslandes für Coupon-Realisirungen um 1/2% theurer. Geld noch immer knapp.

Öffentliche Schuld.			Geld		Ware		Geld		Ware			
A. des Staates (für 100 fl.)												
In österr. Währung	zu 5%	55.75	84.	92.	Graz-Köfl Eisenb. und Bergb.	112.	114.	Clary	40	34.50		
Ausd National-Anlehen	5	73.30	85.50	86.	Gesellschaft zu 200 fl. ö. W.	373.	374.	St. Denis	40	36.75		
Metalliques	5	61.50	Aktien (pr. Stück).		Deft Don-Dampfsch-Ges.	135.	160.	Windischgrätz	20	20.50		
ditto	4 1/2	52.75	Nationalbank	720.	722.	Defterr. Lloyd in Triest	350.	355.	Baldheim	10	26.50	
mit Verlosung v. J. 1833	102.	103.	Kredit-Anst. f. Handel u. Gew. zu 200 fl. ö. W. (ohne Div.)	157.30	157.40	Wien. Dampf.-Akt.-Ges.	99.	99.25	Reglewich	10	14.50	
" " 1854	82.	82.50	N. ö. Escom.-Ges. 3. 500 fl. ö. W.	549.	551.	Pfandbriefe (für 100 fl.)						
Gemeinrentensch. zu 42 L. austr.	14.	15.	N. ö. Ferd.-Nordb. 3. 1000 fl. ö. W.	1958.	1960.	Nationalb. 6 Jähr. v. J. 1837 3. 5%	96.	97.	Wechsel.			
B. der Kronländer (für 100 fl.)			Staats-Ges. zu 200 fl. ö. W. oder 500 Kr.		275.	276.	auf öst. W. (verlosbare " 5	87.50	88.	3 Monate		
Grundentlastungs-Obligationen.			Kais. Gltz.-Bahn zu 200 fl. ö. W.		178.75	179.	Nationalb. (12 monatlich " 5	99.5	100.	Geld Brief		
Nieder-Oesterreich	zu 5%	86.	87.	Süd-nordb. Verb. zu 200 fl. ö. W.	106.	107.	auf öst. W. (verlosbare " 5	83.75	84.	Angsbura, für 100 fl. südd. W.	124.	124.25
Ungarn	5	63.50	64.25	Süd. Staats-lomb.-ven. u. Cent. ital. Eis. 200 fl. ö. W. 500 Kr. m. 100 fl. (50%) Einzahlung	186.	187.	Kred.-Anstalt für Handel u. Gew. zu 100 fl. öst. W.	111.	111.50	Frankfurt a. M., ditto	124.25	124.50
Tem. Ban., Kro. u. Slav.	5	60.50	61.	Galiz. Karl-Ludw.-Bahn zu 200 fl. ö. W. m. 80 fl. (40%) Einz.	150.	151.	Den.-Dampfsch. 3. 100 fl. ö. W. Städtgen. Djen zu 40 fl. ö. W.	95.	95.50	Hamburg, für 100 Mark Banco	109.50	109.75
Galizien	5	60.50	61.					36.50	37.	London, für 10 Pf. Sterling	144.90	145.
Bukowina	5	59.50	60.							Paris, für 100 Francs	57.60	57.65
Siebenbürgen	5	59.50	60.							Cours der Geldsorten.		
											Geld Ware	
											K. Münz-Dukaten 6 fl. 87 Kr. 6 fl. 88 Kr.	
											Kronen 19 " 90 " 19 " 93 "	
											Napoleonsdor 11 " 61 " 11 " 62 "	
											Russ. Imperiale 11 " 92 " 11 " 92 "	
											Siber.-Ragio 44 " 75 " 45 " 25 "	

Effekten- und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien. Den 3. Jänner 1861.

Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques 61.50	Angsbura . . . 147.50
5% Nat. Anl. 73.—	London . . . 148.
Bankaktien . . . 719.—	K. k. Dukaten 7.04
Kreditaktien 154.70	

Fahrordnung der Büge auf der südlichen Staats-Eisenbahn vom 3. Oktober 1860 bis auf Weiteres.

a. Züge zwischen Laibach und Wien.			
In der Richtung nach Wien.			
Laibach Abfahrt Nachm.	1 Uhr	1 M. u. Nachts	12 Uhr 18 M.
Steinbrücl	3	9	2
Marburg	Abends 6	24	Früh 5
Graz	8	42	8
Bruck	Nachts 10	39	Vorm. 9
Neustadt	Früh 3	34	Nachm. 3
Wien Ankunft	5	20	5
In der Richtung von Wien.			
Wien Abfahrt Vorm.	9 Uhr 30 M. u. Nachts	11 Uhr	— M.
Neustadt	11	19	12
Bruck	Nachm. 4	28	Früh 5
Graz	Abends 6	24	7
Marburg	8	36	Vorm. 9
Steinbrücl	Nachts 11	46	Nachm. 1
Laibach Ankunft	2	7	3
b. Züge zwischen Laibach, Triest und Venedig.			
In der Richtung nach Triest und Venedig.			
Laibach Abfahrt Nachts	2 Uhr	17 M. u. Nachm.	3 Uhr 50 M.
Triest Ankunft Früh	8	16	Abends 9
Venedig	Nachm. 2	48	Früh 4
In der Richtung von Triest und Venedig.			
Venedig Abfahrt Nachts	11 Uhr	— M. u. Vorm.	10 Uhr 36 M.
Triest	Früh 6	45	Abends 6
Laibach Ankunft Mittag	12	36	Nachts 12
c. Züge zwischen Laibach und Kanizsa.			
Abfahrt von Laibach Nachts	12 Uhr	18 Minuten.	
" Kanizsa Früh	5	—	
Ankunft in Kanizsa Vorm.	10	25	
" Laibach Nachm.	3	40	

Fremden-Anzeige.

Den 2. Jänner 1861.
 Hr. Terpin, k. k. Notar, von Littaj. — Hr. Haas, Handelsmann, von Brünn. — Hr. Schwarz, Handelsmann, von Agram. — Hr. Haug, Agent, von Wien. — Die Herren Battistella, und — Paduan, von Triest.

Nachstehende,

aus der Marktgemeinde Wippach wünschen zum neuen Jahre und Namensfesten 1861 allen Ihren hochverehrten Gönnern und Freunden Glück und Segen von Gott, dem Geber alles Guten, und haben sich durch Ertrag für die Orts-Armen von allen sonst üblichen Neujahrs- und Namensfestwünschen losgesagt:
 Herr Vinzenz Jeunika, k. k. Bezirks-Vorsteher.
 „ Jof. Viber, k. k. Steuereinnnehmer.
 „ Georg Grabrijan, Dechant und Ehrensdmherr.
 „ Lukas Siti, Hauptschul-Direktor.
 „ N. Kalan, Pfarr-Kooperator.
 „ P. Peterlin, Pfarr-Kooperator.
 „ T. Alem, Graf Laubitz, Herrschafts-Inhaber.
 „ Ant. Viragki, k. k. Beamte.
 „ Jul. Juliani, k. k. Beamte.
 „ Wilh. Ribitsch, k. k. Notar.
 „ A. Smole, k. k. Beamte.
 „ Eugen Majer, k. k. Postmeister.
 „ Franz Kodre, Herrschaftsverwalter.
 „ Lud. Corre, Herrschaftsbeamte.
 „ Vik. Dolenz.
 „ M. Janskovizh sammt Frau.
 „ N. N.

Herr Franz Utschizh, jubil. Priester.
 Frau Agnes Terzitsch.
 Herr C. H.
 „ Johann Nep. Dollenz sammt Familie.
 „ Alois Kainikar, k. k. Beamte.
 „ Stefan Spazzapan, Doktor.
 „ Deperis, Apotheker.
 „ Johann Trost.
 „ Franz Trost.
 „ Math. Petritsch.
 „ Josph Keitr.
 „ Johann Deslewa.
 „ Anton Budan.
 „ Josef Zottsch.
 „ Ign. Kneß, Verzebrungssteuer-Beamte.
 „ Michael Klauer.
 „ Lud. Nisch.
 „ Johann Lesau.

Das **Gasthaus zur „Sonne“** in der Stadt Neustadt, dessen Gebäude und Lokalitäten ganz neu hergestellt sind und worin sich ein neu errichtetes Kaffeehaus und die Casino-Ver-einslokalitäten befinden, — ist sammt den zum Hause gehörigen Grundstücken, mit Anfang Februar d. J. zu vermietten.

Darauf Reflektirende wollen sich an die Inhabung des Gutes **Poganz** bei Neustadt ohne Verzug wenden.

Lose à 50 kr. ÖW. der **Lotterie vom 5. Jänner 1861** wobei prachtvolle Gegenstände im Werthe von **5000 öst. W.** gewonnen werden.

sind durch feste Uebnahme von Losen noch zu der frühern Begünstigung, daß jeder Abnehmer von 5 Losen 1 Los als unentgeltliche Aufgabe erhält, bei folgenden Herren zu haben:
 In Laibach bei **J. F. Wutscher.**
 „ Agram „ **Ernst Caretti.**
 „ Karlstadt „ **Luksich & Soha.**
 „ „ **S. Ressmann.**
 „ Klagenfurt „ **A. Levack.**
 „ Villach „ **Dom. Morocutti.**

Gesucht wird für nächste Georgi-Ausziehzeit eine hübsche Wohnung von 3 — 4 Zimmern nebst Küche zc., um einen jährlichen Miethzins von 200 bis 300 fl. — Auskunft hierüber erteilt **Johann Wilcher.**

3. 2176. (2)

Gingefendet.
 Auszug aus dem Wiener Journal: „Die Presse.“
 Nach und nach jängt man auch bei uns an, den Zähnen jene Aufmerksamkeit zu widmen, deren dieselben in so hohem Grade bedürfen damit der Mensch vor Leiden und Unannehmlichkeiten bewahrt werde. Kein Leiden ist schmerzhafter als Zahmweh: selbst die schöne Helena mit schlecht n Zähnen, und in Folge dessen mit überdrückenden Athem, würde ohne Freier geblieben sein, und jener aus der Geschichte bekannte Minister, den der junge zur Herrschaft gelangte Fürst in Ruhestand versetzte, weil ihn die schlechten Zähne des großen Staatsmannes unangenehm berührten, wäre nicht gebrochen u. Herzens gestorben. Wen nichts also gilt der bekannte Satz: „Principius absta sero medicina paratur“ so sehr, als von den Zähnen.
 Bei dem geringsten Erscheinen eines Zahnelidens wende man also

Popp's Anatherin-Mundwasser
 an, und man ist geschützt vor den nachtheiligen Folgen, die Pflichtverräumnis gegen seine eigene Person so oft mit sich führt. „Nicht auf sich selbst haben“ ist die erste Regel, will man überhaupt gesund bleiben, und besonders gilt dies von den Zähnen. Alle Krankheiten werden mehr beachtet als das Zahmweh, und doch ist dieses nicht nur die lästigste Krankheit, weil sie einem oft so lange verfolgt, als man lebt, sondern auch die unangenehmste. Gewöhnlich denkt man erst daran, welche Rolle die Zähne in unserer Krankheitsgeschichte spielen, wenn — sie einem weh thun und man sie reißen lassen muß. Dann ist es aber zu spät, dann hilft nur ein radikales Mittel, das Uebel muß mit der Wurzel heraus.
 Obwohl nun Popp's Anatherin-Mundwasser fast in jedem größeren Haushalt in Anwendung ist, so wollen wir doch jene, denen es noch nicht bekannt ist, auf die Wirksamkeit desselben aufmerksam machen. Es ist dies das vorzüglichste Mittel, seine Zähne gesund zu erhalten, vor Leiden zu bewahren, und selbst wenn das Uebel schon vorgeschritten ist, demselben Einhalt zu thun. Es dient zur Reinigung überhaupt, selbst in denjenigen Fällen wo bereits der Weissein sich abzul-gern beginnt; es gibt den Zähnen ihre schöne, natürliche Farbe wieder; bewahrt sich auch in Reinerhaltung künstlicher Zähne; es beschwichtigt die Schmerzen hohler und brandiger Zähne und heilt im Beginne des Knochenfraßes; es heilt schwammiges Zahmleisch, s-nigt lockerhängende Zähne, und ist ein sicheres Heilmittel bei leicht blutendem Zahmleisch. Es bewahrt sich ferner gegen Fäulniß im Zahmleische, bei rheumatischen Schmerzen, und ist endlich überaus schätzenswerth in Erhaltung des Wehigernchs des Athems, sowie Hebung und Entfernung eines überdrückenden Athems.
 Der Erfolg, dessen sich das Anatherin-Mundwasser des Hrn. Popp erfreut, bewährt sich nicht nur durch die große Verbreitung des Heilmittels, sondern auch durch die schmeichelhaften Briefe, die an ihn aus diesem Anlaß gerichtet wurden. Wir finden darunter Zeugnisse der Frau Fürstin Esterhazy, der Frau Gräfin Fries, des Landesgrafen zu Fürchtenberg, des Barons Pereira, der Doktoren Dypolzer, Heller, Brants, Ritter v. Schiffer u. s. w.

3. 2297. (2)

Wein-Lizitation.
 In den Schloßkellern zu **Oberpulsan**, unweit der Bahnhöfe **Kranichsfeld** und **Pragerhof**, werden Montag am 7. Jänner 1861 Vormittags 10 Uhr circa Siebenzig Startin Eigenbau-Weine von den Jahrgängen 1854, 1855, 1856, 1857, 1858 und 1859, aus dem als vorzüglich bekannten Gebirge **Süßenberg** (Kohlberg), in Halbgebunden und ohne selbe, im Lizitations-Wege gegen gleich bare Bezahlung hintangegeben, wozu Kauflustige höflichst eingeladen sind.
Oberpulsan am 23. Dezember 1860.